

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 50

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die Schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte
und Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXIV

Direktion: Fenn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonnette, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 14. März 1929.

Wochenpruch: Laß das lange Vorbereiten,
Fang dein Leben an heiziten.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 8. März für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

I. ohne Bedingungen: 1. M.

von Frankenberg, Verandaanbau Landoltstraße 23, Zürich 6; 2. Genossenschaft Hofgarten, Wohnhäuser Reppelstraße 31—35/ und 41/43 Hofwiesenstraße 43—60/Widerstraße 1, Abänderungspläne, 3. 6; 3. R. Nievergelt, Umbau Langmauerstraße 57, 3. 6; 4. J. P. Rusterholz, Umbau, Reithardstraße 9, 3. 8; II. mit Bedingungen: a) Neubauten und äußere Umbauten: 5. Gemeinnützige Baugenossenschaft Röntgenhof, Einfriedung Albisstraße Nr. 124, 126, 128 und 130, 3. 2; 6. P. Hausheer, Wohnhäuser Albisstraße 147/149, Abänderungspläne, 3. 2; 7. Döfinger & Co. A. G., Abortanbau Vers.-Nr. 392 Im Gästl/Bahnhof Wollishofen, 3. 2; 8. P. R. Appenzeller, Autoremise Rat.-Nr. 1442/Albisriederstraße, 3. 3; 9. Familienheimgenossenschaft Zürich, 59 Einfamilienhäuser Friesenbergstraße 169—193/Privatstraße A 2—24/Privatstraße B 3—19/Privatstraße C 5—25 und 18—24/Privatstraße D 1—11 und 15—27, 3. 3; 10. W. Koch & Co., Bureaugebäude mit Autoremise und Einfriedung Uetlibergstraße 125, Abänderungspläne, 3. 3; 11. Prof. S. Bernoulli, 32 Einfamilienhäuser mit 4 Autoremisen

und Einfriedung Hardturmstraße Nr. 324—394, 3. 5; 12. Orion Automobilwerkstätten, Wartehalle, Fabrikgebäude und Vorgartenoffenhaltung Hardturmstraße 185, Abänderungspläne, 3. 5; 13. J. L. Zutter, Benzintankanlage mit Abfallsäule Hardtstraße 404, 3. 5; 14. Baugenossenschaft Kornhausbrücke, Wohnhaus Nordstraße 114, Abänderungspläne, 3. 6; 15. E. Egli, Wohnhaus mit Autoremisen und Einfriedung Stapferstraße 39, Abänderungspläne, teilweise Verwelterung, 3. 6; 16. J. Frey, Autoremise bei Schaffhauserstraße 29/33, 3. 6; 17. Gemeinnützige Baugenossenschaft Waidberg, Einfriedung Rotbuchstraße 61, 65—69, 73/Nürenbergstraße 9, 3. 6; 18. Gebr. de Trey A. G., Wohnhaus Rotbuchstraße 52, Abänderungspläne, 3. 6; 19. J. Laubi, Autoremise bei Nordstraße 141, 3. 6; 20. F. Verner, Wohnhausanbau und Abänderung der Einfriedung Steinwiesstraße 24/Minervastraße 2, 3. 7; 21. J. Bettina, Autoremise und Einfriedung Rastbergstraße 10/12, teilweise Verwelterung, 3. 7; b) innere Umbauten: 22. M. Favre-Moulet, Umbau Mählegasse 14, teilweise Verwelterung, 3. 1; 23. Genossenschaft Mählehof A. G., Mähleher-/Sihlstraße 37, Wiedererwägung, 3. 1; 24. P. Schultheß, Umbau Bahnhofstraße 78, 3. 1; 25. Aeegg-Naegeli & Co. A. G., Laden- und Bureauumbau Bahnhofstraße 22, 3. 1; 26. D. Walter, Autoremise Sihlramfstraße 65/69, 3. 1; 27. Pestalozzi & Co., Umbau Seefstraße 353, 3. 2; 28. Th. Ruchäberle, Umbau Sandstraße 7, 3. 3; 29. E. Rohrbach, Waschlächeneinbau Brauerstraße 13, 3. 4; 30. S. Bertschinger, Umbau Stampfenbachstraße Nr. 32,

teilw. Verweigerung, Z. 6; 31. Genossenschaft Rosenhalde, Umbau Lehenstraße 1, Z. 6; 32. G. Grob, Autoremise Freudenbergsstraße 146, Z. 6.

Baulandverkäufe und Käufe der Stadt Zürich. Der Stadtrat von Zürich empfiehlt dem Großen Stadtrat den Verkauf von 10,120,6 m² Bauland auf dem Milchbuck um 232,773 Fr. an eine Genossenschaft, welche mit Unterstützung der Stadt darauf 10 Doppel- und 3 einfache Mehrfamilienhäuser, sowie 6 Einfamilienhäuser mit zusammen 75 Wohnungen erstellen will. Ferner empfiehlt der Stadtrat den Verkauf von 1869,3 Quadratmeter Bauland an der Hohl- und Brauerstraße um 112,158 Fr. Das aus der Verlegung der linksufrigen Zürichseebahn verbliebene Grundstück sei der Stadt entbehrlich. Sodann beantragt der Stadtrat den Erwerb von 14,424,5 m² Land an der Ralchbühlstraße um 105,298 Fr., das von drei Seiten von städtischem Land begrenzt ist, und wovon beträchtliche Flächen für die zu verlegende Ralchbühlstraße, die projektierte Wiggisstraße und den geplanten Grünzug benötigt werden.

Vom Eihpostgebäude in Zürich. Mit dem Innenausbau des neuen Postdienst- und Bahnverwaltungsgebäudes an der Sihl in Zürich ist begonnen worden. Für die Paketversandanlage ist die Erstellung des Unterbaues im Gange. Auch das Zugabfertigungsgebäude ist im Rohbau errichtet. Für die Personenunterführung und den danebenlaufenden Posttunnel ist nun noch die Ausmauerung durchzuführen. Die Eisenkonstruktion für die fünf neuen Perrongelände und die neuen Bahn- und Gepäcksteige, die auf der flussaufwärts zu erweiternden Bahnbrücke angelegt werden, ist jetzt fertig montiert. In Bälde kann auch mit der Erstellung der neuen Gelände begonnen werden. Die Arbeiten haben durch die Witterung eine Verzögerung erfahren.

Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe“, Zürich. Die oberhalb der im Bau begriffenen Kornhausbrücke gelegene Schubertstraße ist im Laufe des vergangenen Jahres um eine prächtige Wohnkolonie der Genossenschaft „Selbsthilfe“ bereichert worden. Die nach Plänen von Architekt R. Wegmann (ehemaligem Adjunkten des Kantonsbaumeisters) erstellten fünf Häuserblöcke präsentieren sich in ihrer geschickten Gruppierung und freundlich roten Farbgebung sehr gefällig. Ein großer Grünplatz und ein die Häuserfronten begleitendes Rasenband fügen sich trefflich in das ruhig wirkende Gesamtbild. Licht und Sonne umfluten die 84 Wohnungen (26 zu 4, 54 zu 3 und 4 zu 2 Zimmern), deren Anlage unter geschickter Ausnutzung der räumlich gegebenen Verhältnisse ein heimeliges „Sich zu Hause-fühlen“ aufkommen läßt. Freundlich anmutende Umrahmung der Haustüre (von Kunstmalern W. Hartung wirkungsvoll ausgeführt) geleiten den Besucher ins Innere, dessen Treppenhäuser durch ihre Breite und ihre frohsfarbigen Ruppen das behagliche Heim eindringlich andeuten. Wohn- und Schlafräume von angenehmer Größe, mit moderner, überraschend dekorativ wirkender Tapetierung versehen, werden durch die blau-gelb gehaltene Küche und einem alle Wünsche befriedigenden Toilettoraum zum Ganzen gerundet. Breite Balkone und eine hausfräulich anmutende Buzloggia vervollständigen die meisten Wohnungen, deren Warmwasser- und Heizungsbelieferung von einer einzigen Zentrale (Ersteller: Staub & Wächter, Zürich) aus besorgt wird. Die vorzügliche Leistung der bescheidenste Raummaße erhellenden Anlage entspricht intensiver Rationalisierung: eine gewaltige Arbeit, die sich sonst auf 84 Hausfrauen und finanziell auf deren Träger verteilen müßte, wird hier von der durch einen Mann bedienten Maschine geleistet. Vom Keller bis zum Dach überrascht eine einfache, aber gediegene

Sachlichkeit, kein Wunder, daß sämtliche Wohnungen auf den 1. April vermietet sind und weitere 44 Genossenschafter auf eine Behausung warten, für die die letzten wichtigen Leitung von Herrn M. Ott, Architekt bei der kantonalen Baudirektion — eifrig nach Land ausschauen.

Die Genossenschaft wurde Ende 1927 von einigen Funktionären der kantonalen und städtischen Verwaltung mit dem Zwecke gegründet, speziell für Angestellte der öffentlichen Verwaltungen, das heißt für Angehörige des kleineren Mittelstandes, schöne, gesunde Wohnungen zu erschwinglichen Mietzinsen zu beschaffen. Die Mithilfe der Zürcher Kantonalbank und der Staatskasse — Übernahme der 1. Hypothek —, sowie der Stadt Zürich — Übernahme der 2. Hypothek bis auf 94 % der Baukosten — ermöglicht die Ansetzung folgender Mietzins: 4 Zimmerwohnung Fr. 1700—1900, 3 Zimmerwohnung 1400 bis 1500 Fr., 2 Zimmerwohnung Fr. 1200, wozu noch die Anteile für Heizung, Warmwasserbereitung und Treppenhaus-Reinigung und Beleuchtung kommen. Die ganze Kolonie zeugt in ihrer einfachen soliden Ausführung, die unter Verzicht auf alle noch aus der Kriegs- und Nachkriegszeit stammenden sogenannten Sparbauweisen erfolgte, für gediegene Schweizer Art und Arbeit. Man wird sie ruhig zu den schönsten der Stadt Zürich zählen dürfen; den Vorstand, die ausführenden Firmen — es sind ihrer 66, wovon 53 aus der Stadt Zürich — und vorab ihren Schöpfer, Architekt R. Wegmann, muß sie mit Freude und Stolz erfüllen. („Zürich. Post“)

Quellensammlung in Wezikon (Zürich). Der Gemeinderat von Wezikon verlangt von der Gemeindeversammlung einen Kredit von 300,000 Fr. für Quellensammlung in Hinterberg-Bäreiswil und Zuleitung des Wassers nach Wezikon.

Neubau oder Erwerb einer Liegenschaft zur Unterbringung der Bundesbriefe in Schwyz. Der Bundesrat beschloß: Dem Regierungsrat des Kantons Schwyz wird grundsätzlich ein Bundesbeitrag an die Erstellung eines Neubaus oder an die Erwerbung einer geeigneten Liegenschaft zur Unterbringung und würdigen Ausstellung der Bundesbriefe, Feldzeichen usw., die mit der Gründung der Eidgenossenschaft im Zusammenhang stehen, zugesichert, sofern die vom Kanton Schwyz zur Verfügung zu stellende Summe, sowie der Ertrag einer allfälligen vorzunehmenden nationalen Sammlung dazu nicht ausreichen. Der für diesen Fall in Aussicht zu nehmende Bundesbeitrag wird auf 200,000 Fr. begrenzt. Das Departement des Innern wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Regierungsrat des Kantons Schwyz eine besondere aus Vertretern des Bundes und des Kantons Schwyz zusammengesetzte Kommission zu bilden, die dem Departement des Innern im geeigneten Zeitpunkt über den Gegenstand Bericht zu erstatten hat. Auf Seite des Bundes sind die Baudirektion, die eidgenössische Kunstkommision und das Landesmuseum speziell interessiert.

Neuerungen in Flöelen. Wie überall, so ist man auch in Flöelen damit beschäftigt, die Entwicklung des Fremdenverkehrs mit allen Mitteln zu fördern. So gelangen, wie die Hotel-Revue zu berichten weiß, gegenwärtig verschiedene größere Projekte zur Durchführung, die für den Ort von Bedeutung sein werden. Da soll vor allem eine neue Dorfbeleuchtung geschaffen und die Quaianlagen sollen so gefördert werden, daß sie auf die kommende Saison schon betriebsbereit sind. Auch das Strandbad, das ganz ordentlich prosperiert, verlangt bereits eine Vergrößerung.

Renovation des kantonalen Gerichtsgebäudes in Glarus. (Korresp.) Der Regierungsrat des Kantons Glarus hat beschlossen, das kantonale Gerichtshaus in

Glarus einer gründlichen Renovation zu unterziehen. Der Gemeinderat Glarus hat sich mit den Plänen einverstanden erklärt. Die Kosten sind auf Fr. 71,000 veranschlagt. Mit den Arbeiten soll bald begonnen werden.

Vergrößerung des Strandbades Weesen. (Korr.)

Der Regierungsrat des Kantons Glarus vereinbarte mit der Strandbadgenossenschaft Weesen einen neuen Pachtvertrag, welcher eine Vergrößerung des bisherigen Strandbodens, der sich am glarnerischen Ufer des Wallensees befindet, vorsteht. Das Strandbad ist nunmehr in den alleinigen Besitz des Herrn Hugo Biltener jun. übergegangen.

Abbruch des Stadttheaters Baden. Innerer weniger Tage ist das Stadttheater in Baden von der Abbruch-Gesellschaft A. G. in Zürich niedergelegt worden. Der freigeordnete Platz wird zu einer öffentlichen Anlage umgewandelt.

Die neue Stadt.

(Korrespondenz).

Wer in der letzten Zeit Frankfurt a. M. besucht oder sonst aus Büchern und Zeitschriften Gelegenheit gefunden hat, die öffentliche Bautätigkeit dieser alten Stadt zu beobachten, wird den Eindruck erhalten haben, daß dort in einem neuen und frischen Geist an der Neugestaltung der Stadt, namentlich der in Bildung begriffenen Außenquartiere gearbeitet wird. Die Ströme der neuen Energien fließen zu einem guten Teil in den Händen des Stadtrates E. May zusammen, der der Leiter des städtischen Bauwesens in Frankfurt a. M. ist. Dieser neuzeitliche Vertreter deutschen Städtebaues hielt kürzlich im Gewerbemuseum zu Basel einen Vortrag über „Die neue Stadt“, in welchem er aus all den gegenwärtigen Fragen, welche durch die Entwicklung unserer Städte aufgeworfen werden, ein breites Bild entwickelte. Sein eigenes Werk bezeugt die vorteilhafte Tat Frankfurts, einer einzigen Persönlichkeit alle Verantwortung, aber auch alle Kompetenz zur Ausübung einer großstädtischen Bauamtstätigkeit zu überlassen. May beschränkte sich in seinem vorzüglichen Lichtbildervortrag darauf, einen möglichst weiten Überblick über die Möglichkeiten neuer, zweckmäßiger Bauweise und hygienischer Stadtplanung zu geben. Viel spezifisch neue Einzelheiten konnte er darum denjenigen Fachleuten nicht bringen, die mit der neuesten Literatur über den Städtebau vertraut sind und die z. B. die Ideen und Forderungen von Gustav Längens „Stadtplan und Wohnungsplan“ und Ludwig Hilberseimers „Großstadtarchitektur“ kennen.

Der frühere Städtebau, namentlich der des Mittelalters verfolgte total andere Zwecke als der heutige. Damals galt es, eine möglichst dichte Raumausnützung innerhalb Stadtbefestigungen kleinsten Umfanges zu schaffen. Daneben mußte nur einem kleinen Fußgängerverkehr Rechnung getragen werden. Man baute also zweckmäßig enge Gassen, die einzelnen Häuser öfters mit Überhang (mit vortragenden oberen Stockwerken) und ließ wenige öffentliche Plätze frei. Es liegt auf der Hand, daß diese alten Stadtkerne in den neuen Städten die quartiers honteuses sind, wo die unhygienischen Zustände in jeder Beziehung (Licht, Luft, Abwasser) herrschen. Diese Altkerne blieben in der Folge unangetastet, auch als sich die neuen Quartiere in konzentrischen Ringen um sie schlossen. In Amerika entwickelten sich die Großstädte im Prinzip gleichermäßen, obgleich dort keine Tradition den Lauf bestimmte. Schlecht angebrachter Naturschutz des letzten Jahrhunderts trug das seine dazu bei, die malerischen alten Stadtbilder samt den übeln Wohnstätten zu erhalten. Übermäßige Angst-

lichkeit verhinderte den Abbruch unzweckmäßig gewordener Stadteile. Selbst ein Städtebau, wie ihn um 1900 herum Architekten wie z. B. Camillo Sitte handhabten, war noch rein ästhetischer Art. Verkehrsfragen und wirtschaftliche Probleme standen noch durchaus im Hintergrund. Der bekannte Berliner Karikaturist Zille geißelte in seinen Zeichnungen als einer der ersten die unwürdigen Zustände der Zusammenpressung von Menschen in elenden Behausungen und hat auch das Wort geprägt: „Man kann die Menschen genau so gut mit einer Wohnung wie mit einer Art totschlagen“. Daß die Menschen in schlechten Wohnverhältnissen verkommen, beweist die Statistik zur Genüge.

New York als krasses Beispiel konzentrischer Stadtentwicklung zeigt am deutlichsten alle Nachteile, die durch außerachtlassen der städtebaulichen Forderungen und Planungen entstehen können. Alle Mittel, den Massenverkehr dieses Stadtumkreises zu bewältigen sind schlechte, unwirtschaftliche Notbehelfe, die nie zu einer Lösung aus der Kalamität führen werden.

Jansen, Eberstadt und Möhring planten für die Vergrößerung der Stadt Berlin Grünflächen, die in Form von Kreissektoren aus dem Zentrum nach der unbebauten Peripherie führen sollten. Auf diese Art sollte der Stadtmittelpunkt mehr Luft zugeführt werden. Gleichzeitig setzte sich in England der Führer Ebenezer Howard für die Gartenstadtbewegung ein, eine im Grunde alte Form der Siedelung. Er projektierte und verwirklichte zum Teil diese lockere Bebauungsart in der Nähe von Großstädten wie London und Hampstead.

Vor sechs bis acht Jahren tauchte namentlich wieder in Deutschland und England die neue Idee der Trabantenstädte auf. Sie geht auf Dezentralisation aus, denkt sich nur die größeren kulturellen Institute wie Verwaltungen, Hochschulen, Museen, Bibliotheken, Theater etc. in der City vereinigt und verweist die Wohn- und Geschäftsquartiere, die Schulen und Gewerbe in die verschiedenen in sich geschlossenen, auf der Landschaft gelagerten Trabantenstädte hinaus, welche unter sich, namentlich aber mit der Mutterstadt durch gute Verkehrs-möglichkeiten verbunden sind. Der moderne Städtebauer fleuert auf diese Gedanken los, denen leider die heutigen Gesetze durch ihre regional verschiedenartigen Vorschriften hindernd gegenüberstehen. Der übermäßige Verkehr im Stadtzentrum bildet vorläufig meist ein noch größeres Hemmnis.

Läßt sich dieses System schwer in die Praxis umsetzen, so sind doch wenigstens ähnliche Lösungen schon in einigen Großstädten teilweise verwirklicht. Der Vortragende gab ein klares Beispiel aus seiner Tätigkeit in Frankfurt. Dort werden viele Freikomplexe zwischen dem Altkern und den neuen Außenquartierbildungen festgesetzt, welche von der Bebauung dauernd geschützt bleiben. Diese Grünflächen verbindet man untereinander wieder möglichst durch grüne Wege und sorgt dafür, daß man den Weg vom Stadtzentrum nach einer Neusiedelung durch solche zusammenhängende, unbebaute Gebiete nehmen kann. Diese Freiflächen sind, obgleich keine öffentlichen Parks, doch dauernd der Volksgemeinschaft erhalten. In ihnen bringt man landwirtschaftliche Betriebe, Gärtnereien, planmäßig angelegte Schrebergärten, vor allem aber die Schulen unter, die gleichermaßen so dem Stadtverkehr entzogen sind, als sie sich in gesundem Gelände befinden. Daß man hier in Licht und Sonne die Lehrinstitute anders disponiert, als auf teurem Grund in der Stadt, ist die logische Konsequenz. May plant einstöckige Schulgebäude in Pavillonsystem. Jedes Klassenzimmer richtet seine Front gegen Süden. Die Stelle von Fensterwänden nehmen versenkbare Glaswände ein. Noch einen Schritt weiter ist Bruno Taut in seinem Entwurf für Berlin